

Bezugspreis
für Halle wöchentlich 2 50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B.: Dr. H. Borch in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschluss-Nr. 178.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Halle mit 1 1/2 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von welchen
Ausnahmefällen aus allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Klammern die Zeile 60 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Zweihundswanzigster Jahrgang.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 88.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 14. April

1888.

Zur Tagesfrage.

Ein uns gestern zugesandenes Telegramm meldete die Beendigung der Kanaklerkrise und diese Meldung stützte sich auf eine Aeußerung der Kaiserin, die, wie auch die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, im Abgeordnetenhaus zwischen den Abgeordneten herumgeräth wurde. Heute aber verbreitet der offizielle Telegraph folgende Depesche:

Wien, 12. April. Der „Römisches Zeitung“ wird unterm heutigen Tage aus Berlin gemeldet, die Unterredung des Fürsten Bismarck mit Ihrer Majestät der Kaiserin Viktoria und der Vortrag, den derselbe gestern St. Majestät dem Kaiser gehalten, hätten, zuverlässigen Quelle zufolge, das Ergebnis gehabt, daß die Kanaklerkrise jetzt wenigstens zum Stillstand gekommen und daß eine Verhärterung derselben jedenfalls für die nächste Zeit ausgeschlossen sei.

Nachdem also eine kurze Spanne Zeit die Hoffnung gehegt werden durfte, daß die Kanaklerkrise beigelegt ist und die politische Erörterung sich erfruchtlichen Fragen zuwenden könne, scheint nach der obigen Meldung wieder alles fraglich geworden zu sein. In der obigen Meldung heißt es zwar, daß für die nächsten Tage eine Verhärterung ausgeschlossen ist; insofern hierin liegt genau genommen gar kein Erforderniß, aber das Gegenteil ist eines solchen. Denn nach dem Erlebnisse der letzten Woche wäre man fast versucht zu sagen: wichtiger als die Frage, ob Fürst Bismarck bleibt oder geht, ist es noch, daß die Dinge sich nicht fortspinnen oder gar wiederholen dürfen, welche wir seit acht Tagen schmerzhaft erlebt haben.

Ueber den Stand des battenbergischen Staatsplanes ist zuverlässig so wenig etwas bekannt wie über die Gründe, welche vom politischen Standpunkte aus dafür und dagegen sprechen. Diese Ungewißheit zu belegen, liegt an uns und für sich kein Grund vor, denn solche intimen Familienangelegenheiten gehören nicht an die Öffentlichkeit, an welchen, wenn sich bei ihnen persönliche und politische Gesichtspunkte in der verschiedensten Weise durchkreuzen. Aber wenn die ganze Sachlage nicht klar gelegt werden konnte, dann hätte sie auch nicht in die Öffentlichkeit gebracht werden sollen. Das dies geschehen ist, hat die höchst beklagenswerthe Verwirrung hervorgerufen, deren Zeugen wir alle in den letzten Tagen gewesen sind und deren verhängnisvolle Nachwirkungen unter öffentlichen Leben noch lange spüren, vielleicht niemals ganz mehr abzuwenden wird.

Uebrigens man will unbedingt, so muß man sagen, daß die Frage der battenbergischen Heirath an sich nichts enthält, was die Heirathen sei es nach dieser oder nach jener Seite auszuführen geeignet ist. Die beabsichtigte Verlobung ist schon einmal an politischen Bedenken gescheitert; ob sie nun zum zweitenmale daran scheitert oder ob den Liebenden endlich das Glück geworden wäre, das ihnen gegen jeder Deutsche des Herzen gönnt, wäre für die große Masse des Volkes keine Frage von großem Belang gewesen. Zu einem Gegenstande des erbitterten Streites konnte diese Frage erst dadurch werden, daß sie unpöblich in die Öffentlichkeit geschleppt wurde als ein Problem, welches über Leben oder Leben des Reichskanzlers entscheiden müßte, und gewissermaßen als ein Appell

an das Volk, nimmere auch sein Votum in die Waagschale zu werfen.

Der diesen verhängnisvollen Schritt gethan hat, wissen wir nicht, aber das wissen wir sehr genau, daß durch denselben so wenig dem Volke wie dem Kaiser oder auch nur dem Kanakler ein Dienst geleistet worden ist. Von keinem Standpunkte aus kann man anders als mit tiefer Trauer auf die vergangene Woche zurückblicken. Die Grundfragen unseres Staatswesens sind erschüttert worden wie nie vorher, aber wenn man fragt: aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke? so weiß niemand eine befriedigende Antwort zu geben. Denn selbst wenn man die Sorge um den Rücktritt des Kanzlers als den Grund, und den Wunsch, seine Dienste dem Vaterlande zu erhalten, als den Zweck des gemaltenen Kummerts angesehen wollte, so würde in diesem Besidee nichts Befriedigendes liegen. Je höher man den Zweck stellte, um so schlechter waren die Mittel gewählt, und der Zweck selbst hätte keinen Werth verloren, wenn er wirklich nur mit solchen Mitteln hätte erreicht werden können.

Glucklicherweise ist dem ja nicht so. Ist die Kanaklerkrise noch nicht beigelegt, wie es nach den neuesten Nachrichten leider fast den Anschein gewinnen will, so wird sie doch aller menschlichen Voraussicht nach im Sinne des Weltens entschieden werden. Kann aber wird es durch die Einigkeit und die Vaterlandsliebe der nächstberühmtesten Personen geschehen; man kann mit der Sicherheit des Stimmens voraussetzen, daß kein in der Verantwortlichkeit laut gewordenen Stimmen, ob die Büffel nun so oder so fallen, nicht den geringsten Einfluß darauf ausüben werden. Aber deshalb werden leider, leider diese Stimmen nicht spurlos verhallen, sondern ein langes und mühsames Echo hinterlassen. Wir fürchten, daß nicht alles mehr gutgemacht werden kann, was geschehen ist; aber was noch verberbt werden kann, das sollte auch verberbt werden und so können wir nur die Wahrung zur bekommenen Zurückhaltung wiederholen, welche wir von Anfang an des beispiellosen Kummers erhoben haben.

Politische Uebersicht.

Die offizielle Presse Russlands hat zwar recht lange Zeit gebraucht, um herauszufinden, daß die neueste Battenbergabe eine ganz gefähliche Geschichte ist, aber sie findet es nun doch heraus. Und in der That, wenn man in Deutschland die Sache als eine Angelegenheit von höchster politischer Bedeutung angesehen wissen will, warum soll man denn dann in Russland, dessen Briefe doch immer höher steigt, je mehr die Sache ausgebaucht wird, unterbreiten? Das „Journal de St. Petersburg“ thut deshalb unseren Misspöhlen den Gefallen, großmüthig auf ihren Oberanklang einzugehen. Das russische satirische Blatt bespricht die Auslassungen einer ausländischen Korrespondenz, der „Correspondance de l'Est“, über die Battenbergabe Angelegenheit, in welcher es heißt, daß man in Petersburg wisse, eine Deirath des Prinzen Alexander mit der Prinzessin Viktoria würde die Möglichkeit einer Willigung der bulgarischen Bestrebungen seitens Deutschlands ausschließen. Das Journal fährt fort, es wisse nicht, woher der Korrespondenz bekannt sei, was man

in Petersburg weiß, aber was gewiß ist, sei der Umstand, daß man aus der Geschichte nicht Hoffnungen ausmerzen könne, man lerne die Ursachen, die dem Prinzen Alexander das Vertrauen seines erhabenen Protectors entzogen haben, man lerne seinen schmerzlichen Tadel des Kaisers Wilhelm in Bezug auf dem Vorgänge, die abgehen von dem Charakter der Unabänderlichkeit und den Frieden Europas gefährdeten. Wer könnte besaunten, daß eine neue hohe Stellung des Battenbergers nicht den Gedanken einer Restauration unter den Häuptern der bulgarischen Revolution nachriefe, und daß trotz der gegentheiligen Behauptungen die Rufe der Balkanländer und die frieblichen Beziehungen der Mächte nicht wieder in Frage gestellt werden würden? Wie liegen sich diese höchstschmerzlichen Folgen vereinigen mit dem Programm des deutschen Reichstanzlers und mit den frieblichen Gesichtspunkten und freundschaftlichen Versicherungen des Kaisers Friedrich? Wir sind sicher, daß die deutsche Politik wohl diese Folgen abwenden wissen wird, daß sie es verstehen wird, den Gefahren zuvorzukommen, die sich für die guten Beziehungen beider Länder und für die Aufrechterhaltung des Friedens möglicherweise ergeben könnten.

Dem österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag von der Regierung ein Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Ausnahmegesetzes für anaristische Verbrecher bis zum August 1891 vorgelegt. Der Kaiser Lloyd meldet aus Wien, daß bemüht im Abgeordnetenhaus die Resolution eingetragt werden solle, welche die Befreiung der Bestimmungen über die schrittweise Entberufung der Reservisten enthalten wird.

Das „Journal des Debats“ glaubt zu wissen, daß die pariser Regierung die Gegenanschläge Stalien in betreff des Handelsvertrages mit Frankreich als nicht genügend betrachte und daß sie in neue Verhandlungen wieder einzutreten, annehmbarere Vorschläge abwarten werde.

Das „Journal de St. Petersburg“ demontirt die Nachrichten des „Diritto“ betreffend das Abkommen Russlands mit dem Vatikan.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massawa werden am 13. d. die ersten italienischen Truppen zur Rückfahrt eingeschifft. General Balbissini verließ als Oberbefehlshaber der in Afrika bleibenden Truppen, Chef seines Generalstabes ist Major Panno.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. April. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist befriedigend, trotzdem die Nachtruhe unruhig, wie auch in der letzten Nacht wieder, zu wünschen übrig läßt. Der Kaiser erlaubt sich häufig zu schlafen, und zeigte sich gestern nach der fast anderthalbstündigen Unterredung mit dem Reichskanzler nicht angekränkt. Dagegen scheint das Fortschreiten des britischen Lebens, wie sich aus der Zunahme der zuletzt angefertigten Geschäfte schließen läßt, noch nicht gehindert zu sein. Heute vormittag nahm der Kaiser mehrere Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Vorsteher des Militärkabinetts und hatte später noch eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler. Die Kaiserin hatte gestern nachmittag der Kaiserin-Mutter einen Besuch ab und beehrte darauf die Oberhofmeisterin Fürstin Saffold noch mit kurzem Besuch. Zur

Krieg und Frieden.

Eine Dämmerstunde ist's. Der Tag liegt hinter mir, der Abend läßt noch nicht seine Herrschaft, die Sonne leuchtet nicht mehr, die Lampe brennt noch nicht. Ich lehne im Schauisessel an und wege mich auf und nieder und denke an den Augenblick an die Zeit, wo andere mich gewiegt. Wenn man alt wird und doch geglaubt sein will, so muß man selber mit Hand anlegen und sich selbst, längst verlaufenen Kindheitstagen fliegt meine Erinnerung wieder nach vornwärts in die Jünglingsjahre und in die Stunden der ersten Liebe, und Werbung und Hochzeit leben vor mir auf. Es giebt Momente, in denen man Jahrzehnte durchlebt, wieder durchlebt. Auch die junge Ehe meldet sich bei der Erinnerung; das frische Nest, das wir uns bereitet, glänzt wie ein neues Schmuckstück, die kleine, blonde Frau raselt wichtigthuend mit dem Schlüsselbunde, und ich betrachte sie mit Aug und Ohr und weiß nicht, was mir zum Menschenkind fehlte.

Jetzt wieder, nach Jahren, höre ich nebenan die Gefährtin sich regen. Sie ist blond und klein, wie früher, ich entdecke keine Spur des Alters an ihr, und wenn ich nicht an mir selber Epur begreute, ich würde glauben, daß wir gestern uns gefunden. Wer ehlich geliebt wird, dem kann die Zeit nichts anhaben.

Ich sinne und träume, und wenn ich mir ins Gedächtnis rufe, wie viel Schätze es in anderen Eben giebt und wie dagegen uns die Wochen und die Monate glatt ablaufen, gleich dem Baden von der Spule, dann staune ich ein wenig und frage mir die merkwürdige Tatsache ein, daß wir schon unendlich lange keinen Zahn gehabt, daß bei uns ein unverwundlicher Frieden sein Zepter schwingt. Die Gegenwart wirft keine Bogen, faum daß die Hühner leise ästern; die Zukunft liegt vor uns wie ein glatter, unbesogter See.

Wenn ich ehlich, ganz ehlich sein will, dann muß ich sagen: es war nicht immer so; dem Frieden ging der Krieg voraus, ein bestiger, mit Wortwaffen geführter Krieg. Da er überstanden ist, kann ich lächelnd von ihm berichten; er erscheint mir abgeklart, wie etwas Gefährliches, von dem meine Person sich losgelöst hat.

Jener Krieg begann, wenn ich nicht irre, etwa sechs Wochen, nachdem wir Mann und Frau geworden. Neigung hatte uns zusammengeführt, Neigung machte uns rasch zu patriarchalisch eingewohnten Geleuten. Wir gebeteten uns, als wären

wir schon, der liebe Gott weiß wie lange, vereint, und wenn Invaliden aus der Schule der Erfahrung schwangen, dann meingten wir Selbständlich uns ein, ohne zu bedenken, daß jene uns leicht hätten verweisen können: „Was wollt ihr? Davon versteht ihr noch nichts.“ Sogar wenn wir unter vier Augen waren, thaten wir gerne, als bliebe uns nichts mehr zu lernen, als hätten wir alle Geweiheit — wie eine volkshämliche Bezeichnung lautet — mit Köpfen gegeben.

Einmal mehr als drei Wochen worden wir alt sein, als verheirathete Leute nämlich, als der erste Streit ausbrach. Von den drei Wochen hatten wir den größten Theil im Bettirge zugebracht — nie nachher und nie vorher erlitten die Bergwelt mir so hüthlich, wie damals — unsere hässliche Reserven war also ungläublich jung. Aber das mochten wir nicht Wort haben. Ich sah im Hauseil, rauchte einen Tabak und las die Zeitung; meine Frau, auf dem Sopha thronend, sticte mit einem Anstände, welcher jede Vertraulichkeit von vornherein abwies — und dabei waren wir Kinder, Kinder an Jahren und Kinder im Herzen und wir würden wie solche mit einander getollt und gelubelt haben, wenn die Würde es gestatteter hätte.

Ich blidete von der Zeitung auf — ohnehin war mein Auge von dieser weg oftmals zu der Frau hinübergeirrt und ich glaube, daß sie nicht selten statt der Stiderei ihren frei gewählten Tyrannen betrachtete — und als ich nun eine unbefleckte Stelle an der Wand musterte, da entsüpfte mir wie zufällig: „Das wird der richtige Platz für die Wiese sein.“

„Für die Wiese?“ sprach meine Frau mechanisch nach, legte aber in diese Wiederholung einen Ausdruck tragenden Staumens. Zugleich ertödete sie bis an die Haarwurzeln und bis tief in den Nacken. Dann sprang sie auf, die Stiderei fiel zu Boden und das liebe Geschöpf eilte auf mich zu, hütele vor mich hin, barg den Kopf an meiner Brust und fing bereit zu schluchzen an. Ich beruhigte sie und suchte ihr begreiflich zu machen, daß es nur natürlich sei, wenn Elemente von den zu erwartenden Nachrichten sprechen und über ihre Zukunft Beschlüsse fassen. Aufkom, mit den Händen sich die Augen trockenend, nickte sie zustimmend, nahm eine gradwärtige Miene an und erwiderte auf meine Bemerkung, die ich von unglückliche hatte fahren lassen: „Nieder Destar! du bist der Herr im Hause und hast zu befehlen. Gegen deinen Willen werde ich mich nie auflehnen, aber was die Wiese betrifft, wirst du mir wohl erlauben, so etwas besser zu verstehen als du.“

„Siehe Charlotte! Hier handelt es sich nicht um größeres

oder geringeres Verständnis, sondern darum, daß ich den ersten Wunsch anspreche und so sofort Dupation madst.“

„So denke doch ruhig nach und du wirst mir zugeben, daß ich das Kind in meiner nächsten Nähe haben muß, also in meinem Schlafzimmern, aber nicht etwa hier nebenan in Gesellschaft einer Bediensteten.“

„Man läßt die Thüre des Schlafzimmers offen und beobachtet, was in dem anstößenden Räume vorgeht. Du kannst jeden Altemung des Kindes auf die kurze Entfernung belauschen. Wenn es nötig ist, stehe ich auf; du darfst nicht glauben, daß ich das Kind weniger lieb habe, als du.“

„Wie können Sie es? Woher weißt du das?“

„Schwerer Ulrike hat es mir oft genug versichert, und die ist schon seit einem Jahre verheirathet.“

„Also eine Respektperson!“

„Stotte du, so viel du willst, ich wiederhole dir: ihr seid Egoisten.“

„Und worin manifestirt sich mein Egoismus?“

„Du fürchtest dich, das Kind werde dich im Schlafe fressen. Sei ganz beruhigt, mir zwei werden dir wenig zu schaffen machen.“

Charlotte warf sich aufs Schmolzen, verzog ihr Mäulchen, führte eine einwillige Konversation und gönnte mir keinen fremdlichen Blick. Ich hatte außer dem Hauje so thun. Als ich nach etlichen Stunden zurückkam, hatte das Gewitter sich verzogen, auf dem Lieben Gesichte meiner Frau glänzte helles Licht. An diesem Abend war von der benutzigen Streitfrage nicht mehr die Rede. Aber als wir am nächsten Mittag beim schwarzen Kaffee saßen, brach Charlotte die Diskussion vom Hauje.

„Nicht wahr, Destar, du giebst als der Klügere nach und willstig darest, daß die Wiese.“

Es ist für einen Ehemann nichts leichter, als im Hauje der Klügheit zu sein, er braucht bloß immer nachzugeben. Da ich nach solchem Vorber nicht geigte, ließ ich meine Frau nicht ansprechen, sondern fiel ihr ins Wort: „Nein, die Wiese kommt nicht ins Schlafzimmern.“

Charlotte rief unter Thränen: „Ich bin die unglücklichste Frau auf Erden. Ach, warum bin ich nicht bei meiner Mutter geblieben! Die hatte mich wirklich lieb!“

Die arme That mir leid. Ich lächle ihr die Thränen aus den Augen und beschwichtigte sie: sie kam nach und nach zur Ruhe, der Abend hiedoch mit uns beiden verbunden. Ich las meiner Frau den ersten Gesang von „Hermann und Dorothea“

Gustav Nachmann

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik.
Specialgeschäft schwarzer Kleiderstoffe in Wolle und Seide.

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

6. Leipziger Str. 6. Halle a/S. 6. Leipziger Str. 6.
 gegenüber dem „Goldenen Löwen“.

Nachdem bereits die Engros-Saison für Frühjahr und Sommer so ziemlich beendet, hatte ich wiederum Gelegenheit, einen sehr

großen Posten Damen- und Mädchen-Mäntel

Nur hervorragende Neuheiten dieser Saison

Promenade-, Regen-Paletots, Dolmans u. Pellerinen, schwarz u. coul.
Jaquettes, seidene und wollene Umhänge, Fichus etc.

Neu! „Wasserdichte Regen- und Staub-Mäntel“ Elegant!

ca. 1200 Stück Mädchen-Mäntel und Jaquettes

ganz bedeutend unterm Herstellungspreis zu erwerben.

Unter vollster Garantie für tadellosen Sitz, Neuheit und Haltbarkeit der Stoffe

will ich, actren meinem Geschäftsprinzip:

„Kleiner Nutzen, grosser und schneller Umsatz“

diese Sachen mit dem kleinsten Aufschlag wieder abgeben. Zudem ich zum Besuche meiner Geschäftsräume ergebenst einlade, mache ich nachstehend auf einzelne Artikel besonders aufmerksam. Ich offerire:

ca. 500 Stück reinwollene Regen-Paletots,	früher Preis 25—45, jetziger Preis 10—20 Mk.
„ 300 „ „ Promenaden- u. Regenhabelocks u. Bandagen	„ „ 25—50, „ „ 12—25 „
„ 600 „ „ Ericot- und Stoff-Jaquettes	„ „ 15—30, „ „ 5—15 „
„ 200 „ „ reinwollene u. seidene Umhänge, Bistets und Fichus	„ „ 25—150, „ „ 10—50 „

worunter sich hochfeine Pariser Modelle befinden.

Jede Piece ist mit dem billigsten, festen Netto-Preise ausgezeichnet.
 Auswahlendungen, „nur nach Auserhalb“, bereitwilligst und franco.

Umtausch gestattet. **Aufmerksame, coulante Bedienung.**

P. S. Auf Wunsch wird Beamten, Angestellten und Gewerbetreibenden unter solidesten Zahlungsbedingungen Credit bereitwilligst eingeräumt.

Gold- u. Silberwaaren- Ausverkauf.

Wegen Verkauf meines Hauses Leipzigerstraße 13 und Aufgabe meines Geschäftes gebe meinen Warenbestand unter dem Selbstkostenpreis ab und halte ein noch gut assortirtes Lager bestens empfohlen.

Edm. Baumann, Leipz. Str. 13.

Marmor-Garten-Kies

Garten-Ornamente, Beetstecker, gelben Garten-sand, Grotten-Tuff-Steine u. s. w.

Ed. Lincke & Ströfer.

Sonntag den 15. d. Mts. stehen



Ardenner und Hannoversche Pferde
 in großer Auswahl bei mir zum Verkauf.

Albert Weinstein, Merseburg, Bahnhofsstraße 3.

Façaden-Anstrich

mittels meiner Patent-Mischung wird prompt u. billigst ausgeführt.
 H. Beyer, Maler, Gr. Berlin 1.

Saison April-Mai 1888.

Krystall-Palast Leipzig. Circus Renz.

Heute und folgende Tage große Vorstellung
 Abends 7 Uhr

mit stets wechselndem Programm unter Mitwirkung aller erster Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. Reiten und Vorführung der vorzüglichsten dressirten Schut- und Freizeitspferde. Großartige Ausstattungs-Pantomimen mit Ballet von 40 Damen. Komische Intermezziös u. von 20 Clowns.

Jeden Sonntag 2 gr. Extra-Vorstellungen
 um 4 und 7 Uhr.



Kaiser-Panorama

Grimm. Str. Nr. 24, I. Leipzig. Grimm. Str. Nr. 24, I.

Interessante Lebenswürdigkeit. Einzio in seiner Art.
 Diese Woche: I. Cyclus Barden in seiner „Alpenlandschaft Frankreichs“.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Buckskin-Reste

von 1 bis 4 Meter zur Größe des Kostenpreises.

G. A. Henze

Schülerhof 22, am Markt.

Ammendorf. Restaurant Gaudich.

Nächsten Sonntag
 IV. Abonnements-Concert,
 ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Musikdir.
 Krumpholz a. Merseburg. Anf. 7 1/2 Uhr.

Teutschenthal.

Sonntag den 15. d. Mts. von Nachmittags 3 Uhr an ladet zum Ball ein
 E. Schneidewind.

Schipzig.

Caschof zur „Preuß. Krone.“
 Sonntag den 15. April von Nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik.
 W. Dorenberg.

Holleben.

Sonntag den 15. d. Mts. Abends
 Kriegerball. Hierzu ladet freundlichst ein
 Fr. Engel.

Für den Unterentheil verantwortlich
 W. König in Halle.
 Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.